

Zwischen Feminismus und Friedensarbeit

Autor(en): **Wagner, Margaret**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **13 (1987)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-360633>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwischen Feminismus

Friedensarbeit durch Frauen bewegt

Es gibt sie bereits seit einigen Jahren, die "Frauen für den Frieden" (FfF). Ihre Anzahl wächst, ihr Engagement ist beachtlich. Staunend und begeistert schaue ich als Feministin diesen Frauen zu, die sich, ausgehend von ganz unterschiedlichen Gesinnungsrichtungen, in einem Verein zusammenschliessen, um "für den Frieden zu sein". "Wer ist es nicht", habe ich mir früher gedacht. Heute würde ich nie mehr diese bagatellisierende Haltung den Friedensfrauen gegenüber einnehmen. Das Thema Frieden ist zu wichtig, zu brisant, der Frieden schwebt für uns alle in zu grosser Gefahr, als dass es heute noch möglich wäre, die FfF als eine unpolitische, schwärmerische, unklaren und naiven Zielen verpflichtete Vereinigung zu sehen. Je mehr Frauen ich in letzter Zeit kennengelernt habe, die sich bei den FfF konkret für einen echten Zivildienst, gegen AKWs oder gegen das Wettrüsten in Form von Forumartikeln, Leserinnenbriefen, Podiumsgesprächen und Demonstrationen engagiert haben, um so grösser ist meine Hochachtung ihnen gegenüber. Die heterogene Zusammensetzung ist typisch für diese Frauenorganisation. Bei den FfF machen Frauen aller Altersstufen mit, von einigen ganz jungen bis zu den älteren Frauen, die direkt aus der politisch eher gleichgültigen bürgerlichen Kleinfamilie kommen und sich durch die Gruppe gestützt an die Öffentlichkeit wagen. Mir scheint, gerade dieser Weg braucht Mut. Mehr Mut vielleicht sogar als jüngere Frauen aus der Frauenbewegung brauchen, die bereits den Prozess der Verselbständigung in rebellischer Form hinter sich haben.

Der Vorteil der Vielfalt

Zum Beispiel Helen Müller-Berger, eine sehr aktive, elegante, warmherzige, äusserlich damenhafte Frau im aktiven Grossmutteralter antwortet auf die Frage, wie ihr Engagement von ihrer Umgebung aufgenommen wurde: "In der eigenen Familie gab es keine Schwierigkeiten, da ich meines zweiten Sohnes wegen auf die FfF stiess. Nach seiner RS hat er den Militärdienst verweigert, was mich zu einer aktiven Solidarisierung veranlasste. Nach meinem Beitritt zu den FfF gab es Spannungen und Auseinandersetzungen im Verwandten- und Freundeskreis. Das tat mir sehr weh. Wir haben z.B. liebe Freunde verloren wegen meiner Mitgliedschaft bei den FfF. Ich war früher nicht politisch aktiv, gehörte nirgends richtig dazu, hatte Mühe, mich zu identifizieren."

den dienst verweigert, was mich zu einer aktiven Solidarisierung veranlasste. Nach meinem Beitritt zu den FfF gab es Spannungen und Auseinandersetzungen im Verwandten- und Freundeskreis. Das tat mir sehr weh. Wir haben z.B. liebe Freunde verloren wegen meiner Mitgliedschaft bei den FfF. Ich war früher nicht politisch aktiv, gehörte nirgends richtig dazu, hatte Mühe, mich zu identifizieren."

Sehen Sie Parallelen zwischen Friedensarbeit und Frauenbewegung?

An der Jahresversammlung 1986 der FfF-Schweiz, die in Biel stattfand, leiteten drei Basler Frauen einen Workshop zu Thema 'Gewalt und Frauen — feministische Perspektiven'. Die Frauen, die vor Jahren aus allen politischen und konfessionellen Kreisen zusammenkamen, beginnen seit einiger Zeit feministisches Bewusstsein zu manifestieren. Das Motto der protokollarischen Zusammenfassung dieser Arbeitsgruppe besteht auch aus einem Zitat von Irmtraut Morgner: 'Wir leben nicht bloss im Patriarchat, das Patriarchat lebt in uns'. Die Frauen suchten nach 'typisch weiblichen Verhaltensmustern'. Als nächstes versuchten sie, die real existierende Spaltung zwischen den Geschlechtern aufzudecken, statt sie zu vertuschen. Die Entwicklung weist auf jeden Fall weg von den patriarchalen Strukturen verschiedenster Art zu neuen, feministischen Lösungen: "Wir beschäftigten uns mit einer Sammlung von Frauenzitaten. Weltweit haben Frauen angefangen, ihre Sicht der grossen Lebenszusammenhänge zu formulieren, die eigene Geschichte aufzuarbeiten", steht im Workshop-Bericht. "Darüber hinaus wurden auch persönliche Erfahrungen erörtert. Wir erlebten eine starke Solidarität und gegenseitige Unterstützung in der Bestärkung, aus unserer Betroffenheit auch zu handeln." Dies sind nicht nur feministische Ansätze, hier beginnt die Zusammengehörigkeit bereits Früchte zu tragen. Das Gefühl von Solidarität umschreibt eine jüngere Friedensfrau, Ingrid Rusterholtz (Jg. 1949) mit "mehr Offenheit, mehr Toleranz, Akzeptanz, mehr Wärme und Nähe, mehr Hilfsbereitschaft". Sie bezeich-

Nach einer Umfrage unter den "Frauen für den Frieden"

Wir haben einige Friedensfrauen nach ihrem politischen Engagement befragt. Sechs von ihnen haben sehr ausführlich und persönlich 20 Fragen beantwortet, die Parallelen zwischen Friedensarbeit und Frauenbewegung aufzeigen sollten. Nach dem kurzen Streifen des persönlichen Werdeganges einzelner Frauen wurde genauer auf die politische Haltung eingegangen. "Warum haben sich Ihrer Meinung nach in der Friedensarbeit die Frauen von den Männern distanziert? Liegt es wohl an den politischen Strukturen, die zum grossen Teil von den Männern entwickelt wurden, am Phänomen Frieden, an der Brisanz der Lage...?" Gründe für den Eintritt unterschiedlichster Frauen aus verschiedenen geistigen Lagern wurden gesucht. "Angst? Solidarität? Möglichkeit einer öffentlichen Aufgabe? Einsicht, gegen die bestehenden Verhältnisse etwas tun zu müssen?" Wie sieht die besondere Verhaltensweise aus, welche Konsequenzen ergeben sich innerhalb der Familie und im weiteren sozialen Umfeld der Frauen? — Es wurden recht persönliche Gründe zum Friedensengagement zusammengeführt. Mit der Frage nach der Öffentlichkeitsarbeit haben wir unseren Fragebogen beendet, der bewusst auf das mögliche, beginnende oder längst funktionierende Zusammenspiel von Feminismus und Friedensarbeit ausgerichtet war.

und Friedensarbeit

net sich selber als Feministin und sieht diese Friedensarbeit als einen Teil der vielfältigsten "Frauen-Bewegungen. Die unterschiedlichsten Aktivitäten und Projekte von Frauen sind Ausdruck verschiedenartigster Frauenbedürfnisse." Ingrid Rusterholtz möchte feministisches Gedankengut auch bei den Friedensfrauen aktivieren, Vorurteile abbauen und so ein neues Engagementkonzept entwickeln helfen. Einen besonderen weiblichen Umgangston erlebt auch Ulrike Pittner, ein Gründungsmitglied der FfF und bis 1983 im Vorstand tätig: "Die Verhaltensweisen der Frauen in der Zusammenarbeit sind nicht vom männlichen Imponiergehabe geprägt. Die Gefühlsebene spielt eine wichtige Rolle. Es wird sehr behutsam mit Schwächen umgegangen."



Welche Art von politischer Verantwortung übernehmen Sie?

Immer wieder antworten die Friedensfrauen auf die eigene politische Verantwortung hin befragt: **"Zuerst muss das Patriarchat abgeschafft werden"**.

Ulrike Pittner (Jg. 1949) hat immer schon versucht, feministische Perspektiven in die Friedensarbeit zu integrieren. Auf die Parallelen zwischen der Friedensarbeit und Feminismus befragt, antwortet sie: "Feminismus hat sich schon immer auch mit Friedensarbeit beschäftigt. Die Historikerin S. Woodtli ist sogar der Überzeugung, dass jede Feministin im Verlauf ihres Lebens zur Pazifistin wird. Umgekehrt jedoch haben sich nicht alle Friedenskämpferinnen mit dem Femi-

nismus auseinandergesetzt." Ulrike Pittner bringt immer wieder auch in öffentlichen Vorträgen und Artikeln (z.B. in der Anthologie "Unsere tägliche Gewalt" im Lenos Verlag, Basel 1983 erschienen, wo sie sich mit der 'Gewalt unter den Geschlechtern' auseinandersetzt. Feminismus und Friedensarbeit in gegenseitiger Beziehung. Bei der Beschreibung der amerikanischen Pazifistin und Sozialreformerin Jane Addams bemerkt sie: "Für sie war Frieden nicht nur die Vermeidung von Krieg, sondern der aktive und permanente Kampf für ein neues Wertesystem, das an die Stelle der gefeierten militärischen Tugenden rücken sollte."

Fürs Engagement vieler Frauen bei den FfF nennt Ulrike Pittner verschiedene Gründe: "Zum einen, weil sie den Zusammenhang zwischen Gewalt-Armee-Männerherrschaft erkannt haben, zum anderen aber auch nur deshalb, weil das Patriarchat gerade den Frauen das Ressort 'Soziales', 'Frieden' usw. zugeteilt hat.

Abschaffung des Patriarchats als erstes Gebot

In ihrer Öffentlichkeitsarbeit betont Ulrike Pittner immer wieder die "Bedrohung unseres Lebens/Friedens innerhalb des weltweiten Patriarchats, das mit seiner Frauen- und Naturverachtung und mit seiner Verherrlichung von Gewalt eine Todeskultur darstellt".

Die Gründe für den Beitritt zu den FfF umschreibt Helen Müller-Berger für viele Frauen folgendermassen: "Bei manchen war es ein langsam aufgestautes Unbehagen über die von Männern beherrschte Welt, welche durch männlich-technokratisches Denken und Handeln vom Untergang bedroht ist. Darüber konnten viele Frauen in ihrem nächsten Umkreis nicht reden. Andere waren bereits engagiert bei Organisationen wie AI, Erklärung von Bern, Zivildienst..." Ursula Nakamura-Stoeklin, jahrelang aktiv im Vorstand der Vereinigung für Frauenrechte Basel, zieht ebenfalls Parallelen zum Feminismus. "Feminismus und auch schon die 'alte Frauenrechtsbewegung' haben für FfF sehr viel Vorarbeit geleistet, indem gerade unter diesen Frauen schon immer zur Erreichung der Zie-

le, zuerst Frauenstimmrecht dann andere Ziele, **bewusst kritisches Denken gefördert** worden ist. Aus dieser allgemein kritischen Haltung allen uns Frauen von den Männern tradierten Werten gegenüber war es eigentlich logisch, dass wir uns eines Tages grundsätzliche Gedanken zu männlichen Werten wie Heldentum, Krieg, Machtstreben usw. machen mussten. Geschichtlich gesehen sind Frauenrechtsbewegung und Pazifismus meistens Hand in Hand gegangen. Die berühmte Rede von Clara Zetkin (1912) 'Krieg dem Krieg' ist heute leider so aktuell wie eh und je. Im gleichen Masse wie Frauenemanzipation und Befreiung gefördert wird, kann auch der Weltfrieden gesichert werden. Oder anders gesagt: Weltkrieg I und II haben leider gleichzeitig wichtige emanzipatorische und pazifistische Errungenschaften der Frauen zerstört. Heute müssen wir Verlorenes wieder aufbauen."

"Ich will nicht mehr zuschauen", schreibt Helen Müller-Berger, "wie Interessenvertreter lebensfeindliche Entwicklungen in Wissenschaft und Technik nicht nur zulassen, sondern fördern. Ich traue den Experten in Politik und Militär nicht mehr. Deshalb versuche ich Frauen zu ermutigen, in ihrer Sorge um unsere Zukunft aktiv zu werden. Deshalb suche ich Verbindung zu gleichgesinnten Frauen und unterstütze die Frauenbewegung ganz allgemein. So versuche ich meine Überzeugung umzusetzen in politisches Handeln."

Neue Werte und neue Methoden ersinnen

Die Antworten auf aktuelle gesellschaftliche Probleme, die sich mit dem Frieden im weitesten Sinne befassen, werden auch bei den FfF mit Virginia Woolfs Worten aus dem Essay 'Drei Guineen' untermauert: "Am besten können wir helfen, den Krieg zu verhindern, indem wir nicht eure Worte wiederholen und euren Methoden folgen, sondern indem wir neue Worte finden und neue Methoden ersinnen,... nicht indem wir Ihrer Gesellschaft beitreten, sondern indem wir ausserhalb bleiben und trotzdem an deren Zielen mitarbeiten. Diese Ziele sind die gleichen für uns beide." Mir scheint, diese Art von Engagement ist mindestens so feministisch

und politisch relevant, wie jede andere Erarbeitung frauenspezifischer Fragestellungen. Ein beachtenswerter Weg vieler auch älterer Frauen innerhalb ihres sozialen Umfeldes, das sich auf diese Weise innovativ verändert und wie es sich zeigt, auch neue Impulse aus anderen Bewegungen fähig ist einzubauen. Immer mehr Frauen werden zu kritischen Auseinandersetzungen angespornt (z.B. mit dem Problem der Gentechnologie...).

Katka Räber-Schneider

Stehen die Friedensfrauen links oder rechts oder wo?

“Welche Art von politischer Verantwortung übernehmen Sie”? war eine unserer Fragen an die “Frauen für den Frieden”. “Mein Engagement an der Zivildienst-Initiative”, “Ich bin Vorstandsmitglied bei der ‘Vereinigung für Frauenrechte Basel’ und arbeite noch in anderen Frauengruppen mit (z.B. SchRybyse, Dinner-Party-Frauen, Frauenfachgruppe für ganzheitliche Bildung), interessiere mich auch für die Arbeit der Ofra und der Frauen gegen AKW, u.a.m.” lauten zwei Antworten. Mehrheitlich höre ich aber aus den Antworten die Tendenz heraus, sich nicht speziell parteipolitisch zu engagieren. Eine Frau antwortet:

Parteien sind nicht mehr zeitgemäss?

“Ich möchte mich politisch nicht in ein Schema einfügen, da ich die jetzige Parteienlandschaft wenig zeitgemäss finde. Die Parteien entspringen weitgehend dem männlichen Denken vor der Jahrhundertwende. Auch neuere Parteien, z.B. “die Linke” haben viele weltweite Probleme, wie die Stellung der Frauen, der Dritten Welt oder einer besseren Friedenssicherung bis jetzt zu wenig ernst genommen.” Eine einzige Antwort kommt von einer Frau, die sich in einer Partei fest engagieren könnte oder kann: “Ich war bislang eher sozialistisch orientiert, heute sehe ich viele interessante Denkmuster und Betrachtungsweisen bei den Grünen.” Diese Frau schreibt auch: “Ich selber möchte mich für eine stärker politisch bestimmte Arbeit einsetzen. Durch Druck von der Basis nach oben wirken, um politische Verantwortungsträger zum Umdenken bezüglich Rük-

stung und Gestaltung der ökonomischen Strukturen bewegen.” Diese politisch engagierte Frau dürfte eher eine Ausnahme unter den “Frauen für den Frieden” darstellen. Und dass die Frauen die Mitarbeit in den Parteien verweigern, ist wohl auch nicht grundlos. Eine Friedensfrau schreibt:

Parteien sind von Männern besetzt

“Ich bin überzeugt, dass Männer weltweit am Werk sind, das Leben auf unserem Planeten auszulöschen. Darum sehe ich besonders in der Friedensfrage keine Möglichkeit, mit Männern zusammenzuarbeiten. Ich sehe, dass auch die “Wohlgesinnten” immer wieder in die alten Verhaltensmuster zurückfallen. Ich glaube nicht an freiwilligen Machtverzicht, und ich befürchte, dass weibliches Gedankengut einmal mehr ausgebeutet und entfremdet werden könnten. Als Frau glaube ich, dass wir und die Kinder überall den Kürzeren ziehen, wo etwas mit Waffengewalt erkämpft wird.” In Parteien nicht mitmachen, weil sie von Männern besetzt sind und weil Frauen dort doch nur den Kürzeren ziehen — diesem Pessimismus setzt eine andere Frau, aus dem gleichen Motiv des Misstrauens gegen die Männerparteien, ihren Optimismus entgegen: “Ich traue den Experten in Politik und Militär nicht mehr. Deshalb versuche ich Frauen zu ermutigen, in ihrer Sorge um unsere Zukunft aktiv zu werden. Deshalb suche ich Verbindung zu gleichgesinnten Frauen und unterstütze die Frauenbewegungen ganz allgemein. So versuche ich meine Überzeugung umzusetzen in politisches Handeln.”

Sie gehen auf die Strasse

Teilnahme an Standaktionen, z.B. gegen das Wettrüsten, für einen echten Zivildienst, gegen AKWs, — daran beteiligen sich die meisten der angefragten Frauen, ebenso am Schreiben von Leserbriefen. Teilweise gehen diese Frauen auch zu Demonstrationen auf die Strasse: für Friedensdemonstrationen vor allem, Demonstrationen gegen AKWs u.a. Insgesamt ist das parteipolitische Engagement zögernd, wenn es selbstverständlich auch Frauen gibt, die sowieso in einer Partei engagiert sind und zusätzlich auch noch bei den “Frauen für den Frieden” mitmachen. “Konfessionell und parteipolitisch neutral”, mit dieser Definition wären die Frauen für den Frieden wohl mehrheitlich einverstanden. Friedens-

frauen, die eindeutig “links” engagiert wären, hätten möglicherweise weniger erreicht. So hat beispielsweise der Evangelische Frauenbund der Schweiz gemeinsam mit den Frauen für den Frieden aufgerufen zu einer Kampagne zugunsten einer Koordinationsstelle für Friedensforschung in der Schweiz, ein Postulat, das bereits der basellandschaftliche Nationalrat Heinrich Ott, SP, im Nationalrat gefordert hatte. Wären die Friedensfrauen “links” statt politisch neutral, dann wäre diese Stellungnahme einer kirchlichen Vereinigung so wohl nicht möglich gewesen. “Politisch neutral” ist immer eine nützliche Etikette, wenn Leute etwas erreichen wollen. Dass die Friedensfrauen politisch neutral bleiben wollen, halte ich für sinnvoll. Schade finde ich, dass viele gar nicht den Weg überhaupt in eine Partei gefunden haben. “Parteien sind Männergremien, wo Frauen in der Regel den Kürzeren ziehen werden”: diese Einstellung (wie oben erwähnt) hält möglicherweise viele Frauen davon ab, sich überhaupt politisch zu engagieren.

Das wäre ein Argument mehr für klare Frauenquoten in der Parteiarbeit. Es gibt Parteien, die das schon verwirklicht haben bzw. damit anfangen...

Margaret Wagner

Die folgenden Friedensfrauen haben sich bereit erklärt, unseren Fragebogen zu beantworten, wofür wir ihnen herzlich danken möchten:

Ingrid Rusterholtz, Ulrike Pittner, Helen Müller-Berger, Ursula Nakamura-Stoecklin, Elisabeth Radeke, Sabine Goepfert.

Kontaktadresse Basel: FfF, Schafgässlein 8, 4058 Basel

Forum für praxisbezogene Friedensforschung (Postfach 508, 4021 Basel) hat eben ein “Handbuch Frieden Schweiz” (380 S., Fr. 25.—) herausgebracht.

Darin finden wir neben geschichtlichen und theoretischen Grundlagen, die thematisch in einzelnen Diskussionsbeiträgen geordnet sind, eine Fülle an Selbstdarstellungen von 79 Friedensgruppen und -Organisationen, ein umfassendes Adress- und Publikationsverzeichnis, sowie eine Übersicht über Dokumentationsstellen.